

»Alle Jahre wieder . . .« (Weihnachtslied von Wilhelm Hey)

Ja, soviel ist sicher, auch in diesem Jahr kommt der 24. Dezember, der Heilige Abend, das Weihnachtsfest. Doch darüber hinaus ist gar nichts mehr sicher. Viele quälen sich mit der Frage: Was wird Weihnachten werden? Wie werden wir Weihnachten feiern? Gegenwärtig kann keiner die Fragen beantworten. Sicher aber wird das Weihnachtsfest in diesem Jahr anders als gewohnt und lieb geworden. Ein Fest im Kreis der großen Familie, das wird wohl nicht gehen. Auch die Christvespern mit den Krippenspielen in vollen Kirchen werden in dieser Zeit nicht möglich sein. Weihnachten wird sicher um einiges ruhiger und nachdenklicher als sonst. Vielleicht aber kommen wir dadurch dem Geheimnis des Weihnachtsfestes etwas eher auf die Spur.

Geht es uns denn in manchem nicht ähnlich wie Maria und Josef? Unsicher und ängstlich waren sie auf dem Weg. Was soll nur werden? So werden sich die Beiden manches Mal gefragt haben? Was soll nur werden, so fragen wir uns heute inmitten der Corona-Pandemie, mit ihren abzusehenden und noch nicht abzusehenden Folgen. Wie für Maria und Josef ist auch für uns das, was uns bisher fraglos und sicher schien, gar nicht mehr so sicher. Wir merken sehr deutlich, wir haben nicht alles in unserer Hand. Was soll werden?

Auf ihrem Weg von Nazareth nach Bethlehem hatten Maria und Josef nichts anderes als Gottes Zusage, mit ihnen zu sein. Sie hatten die Hoffnung, dass Gott alles gut machen werde. Auch wir haben nichts anderes als Gottes Zusage, dass er uns nahe sein, dass er uns begegnen will, nicht irgendwo und irgendwann, sondern hier, mitten in diesem Leben. Seit der Geburt Jesu im Stall ist Gott, so glauben wir, unten, mitten unter uns, uns Menschen ganz nahe. Als Kind in der Krippe steht Gott ganz auf unserer Seite, und das mit aller Konsequenz.

Gott ist Mensch geworden. Ein Mensch, wie ich einer bin. Dieser Gedanke ist tröstlich. Denn so ist er mir nahe, er empfindet, wie ich empfinde. Er kennt mich in meinen fröhlichen und unbeschwerten Stunden. Er weiß, wie es mir geht an Tagen, an denen fast alles gelingt, genauso wie in jenen Zeiten, die mir schwer sind, weil Sorgen drücken, Ängste mich umtreiben. Er weiß, wie es sich anfühlt, wenn ich zweifle oder gar verzweifle und an meine Grenzen stoße. Er kennt meine Ohnmacht Krankheit und Tod gegenüber. Nichts von dem, was zu meinem Leben gehört, ist ihm fremd. Darauf zu vertrauen, ist tröstlich. Gott als den anzunehmen, der er für mich sein will: Immanuel: Gott mit uns, das kann ermutigen, trotz aller Unsicherheiten, Sorgen und Ängste, hoffnungsvoll meinen Weg zu gehen.

Weihnachten 2020: Dieses Jahr wird das Weihnachtsfest anders werden. Unsicherheiten, zusätzliche Sorgen und vermutlich auch Ängste werden uns begleiten. Auf eines aber dürfen wir vertrauen: Alle Jahre wieder kommt Gott uns in dem Kind in der Krippe ganz nah, um bei uns zu sein und bei uns zu bleiben.

Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit.

Ihr Pfarrer Matthias Weber